

Nacht vor dem Dunkel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **29 (1961)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gerade diese heikle Frage richtungweisend angepackt werden kann, dürfen die Berater und Führer der Jugend der gleichgeschlechtlichen Wesensart nicht länger so — sagen wir es einmal gelinde — hilflos gegenüber stehen. Dort, wo der junge Bursche eindeutig als Homoerot geprägt ist, braucht er, genau so wie sein heterosexueller Kamerad es im Elternbild hat, ein homoerotisches Leitbild. Der Erzieher, der Vorgesetzte, der Geistliche, der Arzt muss aus unbestechlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen heraus erkennen lernen, dass der gleichgeschlechtliche Eros ebenfalls in die Weltordnung gehört und eine Daseins-Aufgabe bleibt, die eben auch bewältigt werden muss, und — — kann. Solange man es aber nicht wahr haben will, dass zwei Männer auch Lebensgefährten werden können und immer noch krampfhaft «Heilungsversuche» unternommen werden, die dann doch wirkungslos enden, solange kann kein Vorbild und kein Leitbild entstehen. Und so lange tappt der Jugendliche, der seinen Gefährten sucht, im Unklaren, im nebulösen Bild des Fragwürdigen und Krankhaften und stolpert führer- und dadurch auch gedankenlos in den Sumpf und in die Kriminalität. —

Wir stehen da einem wirklich tragischen Missverhältnis gegenüber. Die Öffentlichkeit sieht an den Lebensstatsachen vorbei — im besten Falle! — oder verfälscht sie wissentlich. Das Opfer bleibt einstweilen der Minderjährige, der uns in Dutzenden von Pressemeldungen entgegentritt.

Für uns alle aber, die die Zusammenhänge erkannt haben und ihr Leben darnach gestalten dürfen, bleibt die Mahnung grösser denn je: an keinem dieser jungen Menschen schuldig zu werden. Rolf

Nacht vor dem Dunkel

Bist du noch da? Ich höre deinen Atem nicht mehr. — Licht von der Strassenlaterne gegenüber fällt dünn durch die Ritzen des Vorhangs. Da ist noch dein Gesicht, blass im Schimmer der Lampe, der Mund rot und ruhig geschlossen. Dicht neben mir ruht es im geduldigen Schweigen der Nacht — der Nacht vor dem Dunkel, das morgen anbrechen wird.

Im Bereich meiner Hand fällt dein Haar auf das Kissen. Ich strecke sie nicht mehr aus. Die Uhr von nebenan übertönt den Schlag meines Herzens...

Morgen wird die Stelle leer sein, wo jetzt dein Haupt ruht. Morgen und übermorgen und überübermorgen. Ich spüre das Morgen wie einen Fall mit geschlossenen Augen. Es zieht im Gehirn und schmerzt irgendwo innen. Aber die Hand, die dich in ihrem Bereich weiss, bleibt stumm auf der Bettdecke liegen. Oeffnet und schliesst sich leer und fühlt das Unhaltbare wie Sand durch die Finger rinnen.

Es ist nicht mehr der grelle Schmerz von ehemals, der blendet und alles aufreisst. Dunkel getönt und aus Trauer lautlos hingegossen ist er nun ganz über mich. Sanfter zwar, aber endgültig.

Du hast noch ein Buch von mir und das Programmheft vom letzten Theaterbesuch. Du weisst, ich sammle Programmhefte. Sind es noch Brücken, Stege zueinander? Ich werde warten, dass du sie mir zurückbringst. Und dann ein Wort sagst, ein einziges Wort, das alles auslöscht und ungeschehen macht.

Doch du wirst nicht kommen. Eines Tages wird der Briefträger an der Tür stehen und mir alles zurückbringen. Ich werde danke sagen, mit trockenen Lippen, und dann etwas zu bezahlen haben. Und ich werde sehr beherrscht und sehr stolz tun, so ein wenig von oben herab, als ginge mich das nicht mehr an als die Reklamesendung irgendeiner Zahnpastafirma.

Wir werden uns alles zurückschicken: Bücher, Hefte, eine Vase, die du mir einmal geliehen hast. Kleinkram aus deinem und meinem Besitz, der aber doch schon mehr war, weil er, herausgelöst aus den begrenzten Begriffen dein und mein, u n s gehörte.

Nur die Erinnerung werden wir zurückbehalten. Die Erinnerung an einen Märztag in Loano mit dem duftenden Veigl vor dem weissgekalkten Haus, an die verirrte Schafherde in der glühenden Einsamkeit der spanischen Mesera, an einen Wintermorgen im Gebirge, an eine genau bestimmte Anzahl von Erlebnissen in jener langen Reihe von Tagen, deren Addition die Summe unseres Lebens ausmacht.

Morgen wirst du gehen. Sehr früh, wenn die Lampe gegenüber noch brennt und die Sperlinge verschlafen in den niedrigen Büschen vor dem Haus hocken. Dein Blick wird noch einmal über mich hinweggleiten, warm und behutsam, damit ich nicht aufwache, und deine Hand wird irgendeine verlorene Bewegung zu mir her beschreiben.

Dann wirst du die Tür öffnen, sehr leise und rücksichtsvoll wie in der ersten Zeit. Ich aber werde schlafen oder doch wenigstens so tun als ob ich schlief, und mich dann ein wenig aufrichten im Bett und deinen Schritten nachlauschen, wenn sie im Gang verhallen . . .

Das wird alles sein. Die Welt wird nicht einstürzen und kein Wunder wird sich ereignen. Um die gewohnte Stunde wird es Tag und Abend werden und die alte, halbblinde Frau von nebenan, die unser Geheimnis mit wissendem Lächeln verschwiegen, wird es bis zum Sonntag vielleicht gar nicht einmal wissen . . .

Und ich werde es ihr auch nicht sagen, denn ich glaube daran, dass du wiederkehrst, in irgendeiner Gestalt und zu irgendeiner Zeit. Und solange ich daran glaube, wird die Dunkelheit warten . . .

Herbert.

Ich will mit dem gehen,
den ich liebe.

Ich will nicht ausrechnen,
was es kostet.

Ich will nicht nachdenken,
ob es gut ist.

Ich will nicht wissen,
ob er mich liebt.

Ich will mit dem gehen,
den ich liebe.

HANS-WERNER